

Was kann ich dafür?

Deutschlands wichtigste Comic-Zeichnerin Barbara Yelin fragt in Passau nach persönlicher Verantwortung

Barbara Yelin, geboren 1977 in München, ist die wichtigste deutschsprachige Comic-Zeichnerin. Für ihre Arbeiten wurde sie mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Bayerischen Kunstförderpreis. Anlässlich der „Wochen zur Demokratie“ wird Yelin am 14. November in Passau aus ihren Graphic Novels „Irmina“ und „Emmie Arbel: Die Farbe der Erinnerung“ lesen. Im Gespräch berichtet sie über eine auch familiär motivierte Vergangenheitsbewältigung und darüber, wie es möglich ist, in einem Comic das Grauen der nationalsozialistischen Konzentrationslager darzustellen.

„Diese Ambivalenz der Figur hat mich sehr interessiert.“

Barbara Yelin über ihre Protagonistin Irmina

In „Irmina“ erzählen Sie von einer Frau, die im „Dritten Reich“ zur Mitläuferin wird, und in „Die Farbe der Erinnerung“ vom Schicksal der heute 87-jährigen Emmie Arbel, die als Kind in Ravensbrück interniert war.

Barbara Yelin: In „Irmina“ habe ich einen reportagehaften, dokumentarischen Ansatz mit romanhaftem Erzählen verbunden. Für „Die Farbe der Erinnerung“ hatte ich direkten Umgang mit einer Zeitzeugin; der Band fußt auf dem Prinzip der Oral History. Er ist ausschließlich dokumentarisch.

„Irmina“ beruht teilweise auf dem Leben Ihrer Großmutter.

Yelin: Ja, alles hat mit einer privaten Familienforschung begonnen. Da gab es diese Kiste mit Briefen, Dokumenten und Aufzeichnungen meiner zu diesem Zeitpunkt schon vor fast 20 Jahren verstorbenen Oma. Was ich dort gefunden habe, half mir, Leerstellen zu füllen, über die in der Familie nie gesprochen wurde. Wie Irmina hat sich auch meine Großmutter als junge Frau in einen jungen Mann aus der Karibik verliebt. Davon hat sie erzählt, aber nie davon,



In der Graphic Novel „Irmina“ erzählt Barbara Yelin von einer jungen Frau, die sich in einen Mann aus der Karibik verliebt und während des „Dritten Reichs“ zur Mitläuferin wird. Die Geschichte beruht teilweise auf dem Leben der Großmutter der Münchner Comic-Zeichnerin.

– Foto: Barbara Yelin

wie sie sich im „Dritten Reich“ verhalten hat, wie sie, die zuvor emanzipiert, weltoffen war, zu einer Mitläuferin, Mitwisserin wurde.

Die Frage, inwieweit Irmina schuldig wird, lässt sich nicht einfach beantworten. Sie gleitet in diese NS-Welt ab, sie ist, gerade als Frau, auch ein Opfer von Umständen.

Yelin: Genau diese Ambivalenz der Figur hat mich sehr interessiert. Wir sind geneigt, deutlich zwischen Schuldigen und Unschuldigen unterscheiden zu wollen, auch um uns als Nachfahren

bequem distanzieren zu können. Aber so einfach ist es eben nicht; zwischen diesen Extremen liegt eine große Grauzone. Doch klar ist: Jemand wie Irmina hätte Möglichkeiten gehabt, anders zu handeln. Die Frage nach dem Grad der Mitschuld gebe ich den Lesern mit, und dabei stellt sich uns auch die Frage nach der eigenen Verantwortung für die Gegenwart.

„Die Farbe der Erinnerung“ ist Teil eines von Kanada ausgehenden internationalen und interdisziplinären Projekts, dessen Ziel es ist, neue Wege zu finden, wie die Erfahrungen der letzten noch nicht verstorbenen Holocaust-

Überlebenden übermittelt werden können. So sind Sie in Kontakt mit Emmie Arbel gekommen, die als Vierjährige aus Holland deportiert wurde und deren Eltern und Großeltern in KZs ermordet wurden. Hatte Arbel Ihnen als Deutsche gegenüber keine Vorbehalte?

Yelin: Vorbehalte hatte sie nur gegenüber dem Medium Comic, mit dem sie nicht vertraut war. Sie und ich hatten sofort einen guten Draht zueinander, der sich zu einer Freundschaft entwickelt hat. In Bezug darauf, dass ich aus dem Land der Täter komme und auch Vorfahren habe, die in den NS ver-

wickelt waren, hat sie eine klare Unterscheidung getroffen. Sie hat zu mir gesagt: „Barbara, du bist nicht dein Großvater.“

Die wohl schwierigste Aufgabe, die man sich beim Zeichnen eines Comics überhaupt stellen kann, besteht darin, angemessene Bilder für das Leben in einem nationalsozialistischen Vernichtungslager zu finden. Wie sind Sie hier vorgegangen?

„Ich wollte aus der Perspektive des Kindes zeichnen.“

Yelin über „Emmie Arbel – Die Farbe der Erinnerung“

Yelin: Ich hatte da kein Konzept im Kopf. Das war wie ein Forschungsprozess. Ich habe mir Fotos angeschaut, ergänzend Berichte anderer Zeitzeugen gelesen, dann Skizzen gemacht. Fotografische Genauigkeit habe ich nicht angestrebt. Ich wollte aus der Perspektive des Kindes, das Emmie Arbel war, zeichnen. Was bedeutet es etwa für ein kleines Mädchen, stundenlang neben seiner Mutter bei einem Appell stehen zu müssen? Wenn es um Szenen der Gewalt ging, wollte ich diese zudem eher ausschnitthaft zeigen. Ich wollte zeigen, was den KZ-Insassen angetan wird, aber die Gewalt auf keinen Fall reproduzieren, sondern die Würde der Opfer wahren.

Das Gespräch führte Christoph Haas.

► Lesung: Do., 14.11., 18.30 Uhr, St. Matthäus, Dietrich-Bonhoeffer-Platz, Passau; Info: wochen-zur-demokratie.de

► Barbara Yelin: „Irmina“, Reprodukt Verlag, 288 Seiten, 14,90 Euro

► Barbara Yelin, Emmie Arbel: „Emmie Arbel – Die Farbe der Erinnerung“, Reprodukt Verlag, 192 Seiten, 29 Euro